

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 8

Artikel: Die St. Martinsbruderschaft zu Olten
Autor: Betschart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die St. Martinsbruderschaft zu Olten

Von Josef Betschart

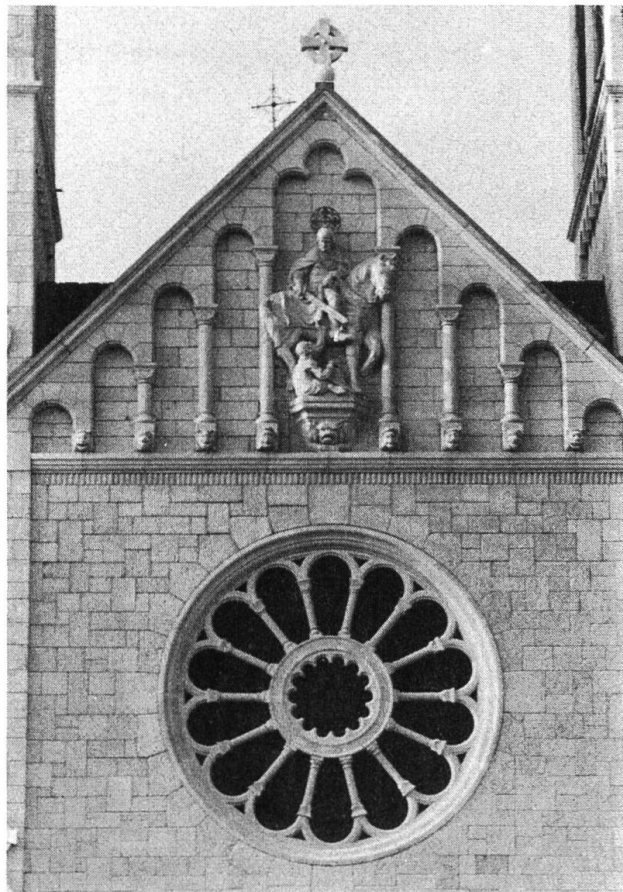
Sie ist gar nicht auf Publizität bedacht, die St. Martinsbruderschaft zu Olten, und ihr Zunftsleben, das mit dem ersten Frühjahrsbott vom 13. Juni 1942 seinen Anfang nahm, spielt sich immer in geschlossenem Rahmen ab, mit Ausnahme des festlichen Gottesdienstes am Martinsfest, an dem jeweils die ganze Pfarrgemeinde teilnimmt. Zu diesem grossen Bruderschaftsfest, das jährlich am zweiten Sonntag im November stattfindet, werden zudem illustre Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung eingeladen.

Das Geschäftsbott im Frühjahr, dem eine Gedächtnismesse für die während des Jahres verstorbenen Martinsbrüder vorausgeht, ist u. a. den Rechenschaftsberichten des Martinsrates, der Beschlussfassung über den Frühjahresausflug und der Vorstellung neuer Gesellenanwärter vorbehalten.

Damit sind die sichtbaren *Aktivitäten* der St. Martinsbruderschaft eigentlich bereits erwähnt, nämlich das Frühjahrsbott, der Frühlingsausflug und das grosse Bruderschaftsfest im November. Dass es aber bei diesen Festivitäten nicht sein Bewenden haben kann, beweisen die Satzungen der Bruderschaft, deren Zweckartikel wie folgt lautet:

«Zweck der St. Martinsbruderschaft ist die Sammlung katholischer Männer von Olten — zur Stärkung des religiösen Bewusstseins, — zur Erhaltung des eidgenössischen Staatsgedankens und der in Freiheit gegründeten Institutionen, — zur Ausübung der Wohltätigkeit im Sinne des Patrons, — zur Pflege der Freundschaft und Geselligkeit.»

Auf diese Satzungen sind alle Martinsbrüder verpflichtet, und das nicht nur an ihren Festen, sondern während allen Tagen



Fassade der katholischen Pfarrkirche St. Martin, von August Hardegger 1908.

des ganzen Jahres. Bott, Ausflug und Martinsfest sind aber Kernpunkte im Leben der Bruderschaftsangehörigen, «Tankstellen» sozusagen, wo Kraft geschöpft wird, um die Worte der Satzungen lebendig werden zu lassen und im Alltag zu verwirklichen. Hier werden auch Jahr für Jahr ganz erhebliche Geldbeträge unter den Brüdern gesammelt, und in den vergangenen Jahren konnten auf diese Weise schon weit über hunderttausend Franken unauffällig und ohne Publizität, ganz im Sinne des Patrons St. Martin, jeweils in den Vorweihnachtstagen an bedürftige und notleidende Mitmenschen verteilt werden.

Selbstverständlich steht die St. Martinsbruderschaft zur und in der *katholischen Kirche*. Sie nimmt also auch nur gesinnungstreue Katholiken in ihre Reihen auf, und zwar aus der Stadt Olten, ausnahmsweise auch Katholiken aus der näheren und weiteren Umgebung, die sich um Katholisch-Olten verdient gemacht haben.

Aufgrund der Satzungen erfolgt die *Aufnahme* vom zurückgelegten 28. Altersjahr an. Der Neuaufgenommene, der von zwei bisherigen Martinsbrüdern empfohlen sein muss, bleibt vorerst Martinsgeselle. Nach dem zurückgelegten zweiten Gesellenjahr erfolgt seine Ernennung zum Martinsbruder, unter Eintragung von Wappen und Inschrift ins Stammbuch der Bruderschaft.

Die Leitung der Bruderschaft hat der elfköpfige Martinsrat, der jeweils vom Bott für drei Jahre gewählt wird und sich wie folgt zusammensetzt: Obmann, Statthalter, Schreiber, Säckelmeister, Armenvater, Wappenbuchführer, Argus, Organisator, Weibel und Beisitzer. Der jeweilige Pfarrer zu St. Martin gehört ehrenhalber dem Martinsrat an, und die Altobmänner werden ebenfalls an die Sitzungen eingeladen, an denen sie als willkommene Berater teilnehmen können. Die einzelne Charge im Martinsrat kann von demselben Bruder in der Regel nicht länger als zwei Amtsperioden nacheinander besetzt sein.

Besondere *Insignien* kennt die Martinsbruderschaft nicht. An ihren Festen tragen alle Martinsbrüder eine Plakette mit dem Bildnis des mantelteilenden heiligen Martin. Auf dem Ratstisch stehen der Obmannspokal, die grosse Tischglocke und die Trinkbecher für die amtierenden Martinsräte, während die Wand mit dem Bruderschaftsbanner geschmückt ist, das in kleinerer Ausführung auch auf den Tischen der Brüder in mehreren Exemplaren die festliche Tafel schmückt.

Die hohe Festlichkeit der Anlässe, vorab des Martinsfestes im November, unterstreichen die Martinsbrüder selbst durch ihr Erscheinen in dunkler Gewandung. Und alles, was an diesen Festen geschieht, was geredet und getan wird, die Namen der Gäste und der neu aufgenommenen Gesellen und Brüder wie auch der Verstorbenen, werden von den jeweiligen Schreibern getreulich aufgeschrieben und so für künftige Generationen bewahrt und verwahrt.

Wie aber kam es überhaupt zur *Gründung* der St. Martinsbruderschaft zu Olten im Kriegsjahr 1942? Dazu schrieb der letztes Jahr verstorbene Alt- und Gründerobmann Eduard Fischer anlässlich des Silberjubiläums der Martinsbruderschaft im Jahre 1966: «Als eine jüngere Generation an den Quellen zu forschen anhub, begann sich das geistige Gesicht des Städtchens Olten immer mehr aufzuhellen; auch städtische Bruderschaften traten jetzt hervor, elf an der Zahl wie in Solothurn. Da las man mit nicht wenig Erstaunen im Oltner Jahrzeitenbuch von 1490: «Iaculatores feriantur, similiter isti petunt sacrificium missae et solunt honorarium», zu deutsch: Es feiern die Schützen, ebenso verlangen sie eine heilige Messe und bezahlen das Honorar. Ferner: «Feriantur ferrarii et solunt honorarium pro missa»: Es feiern die Eisenhandwerker und entrichten das Honoar für die Messe. Mit ähnlichen Worten sind weiter eingetragen die «pistores» (Bäcker), die «vietores» (Küfer), die «artifices» (Goldschmiede), die Zunft der Herren Koufflütten und Krämereren, und so weiter. Von der stärksten Oltner Meisterschaft, der «Elogibruderschaft der Schmiede, Schlosser und aller Eisenarbeiter» besitzt das Stadtarchiv die auf Pergament geschriebenen Satzungen von 1642; von der «Bruderschaft der Schuemaker und Gärber» die «Handveste samt Zunftbuoch» aus dem



Der erste, 1943 von einem Gründermitsglied gestiftete Obmannsbecher der St. Martinsbruderschaft.



Der von den 1966 zu Martinsbrüdern ernannten Gesellen gestiftete zweite Obmannsbecher.

Jahre 1683. Diese Einträge, Pergamente und Bücher belegen ein zünftisches Leben in Olten, das sich für eine Kleinstadt durchaus sehen lassen darf. Es überrascht daher nicht, dass sich schliesslich wieder Männer fanden, die solche traditionelle Meisterschaften, wenn auch nicht einseitig bloss nach Berufsgruppen gebildet, aufleben zu lassen wünschten.»

Soweit der geschichtliche Rückblick vom Gründer unserer Martinsbruderschaft Eduard Fischer, dem sich mit der Erforschung der städtischen Geschichtsquellen die alten Bruderschaften und Zünfte in imponierender Geschlossenheit auftaten und anregten zu eigenem Tun und Neubeginn. Im Herbst 1941 begann Eduard Fischer die Gründung einer auf der Grundlage einheitlicher Weltanschauung beruhenden Bruderschaft für die katholische Männerwelt von Olten vorzubereiten. Und da St. Martin von jeher in Olten Kirchenpatron gewesen war und ist, war bald ein Name gefunden und

sein Patroziniumstag wurde dann auch als höchstes Bott der Bruderschaft vorgesehen; für die Martinsbrüder ein Festtag ersten Ranges, der inzwischen auf den jeweils zweiten Sonntag im November festgesetzt worden ist. Dass am Bruderschaftsmahl die Pflege der Freundschaft und der Geselligkeit recht ausgiebig zu ihrem Rechte kommt, steht ausser Frage. Aber auch die Ausübung der Wohltätigkeit findet hier in der Mantel-spende Jahr für Jahr einen erfreulichen Höhepunkt. In den Neujahrstagen 1942 weihte Eduard Fischer seinen Freund Redaktor Otto Walliser in seinen Plan ein, und dieses Zweigespann brachte dann den Wagen ins Rollen. Am 19. Mai 1942, nachdem die Satzungen durchberaten waren, fand im Chalet von Viktor Meyer in Trimbach die Gründung der St. Martinsbruderschaft zu Olten statt.

Inzwischen sind vierzig Jahre vergangen. Die beiden Gründer konnten das kleine Jubiläum leider nicht mehr erleben. Otto Walliser hat schon vor Jahren für immer von

uns Abschied genommen, während der Gründerobmann Eduard Fischer im vergangenen Jahr, kurz vor unserem 40. Martinsfest, von seinem Schöpfer in die ewige Heimat abberufen worden ist. Die Saat aber dieser beiden Vorkämpfer und aller Martinsräte und Martinsbrüder der ersten Stunde, ist wunderbar aufgegangen und hat reiche Frucht getragen. Heute zählt die St. Martinsbruderschaft zu Olten um die zweihundert Mitglieder. Und wenn auch der Tod immer wieder Lücken in die Reihen schlägt, besteht nicht der geringste Anlass zur Sorge um den Bestand der Bruderschaft. An Nachwuchs fehlt es nicht. Der jeweilige

Obmann aber und seine Räte tragen hohe Verantwortung. Sie haben dafür zu sorgen, dass das Substanzielle der Satzungen nicht verwässert und das Erbe der Gründer in ursprünglicher Kraft und Reinheit von Generation zu Generation weitergegeben wird.

So will ich diesen Bericht schliessen mit den Worten des Gründerobmanns Eduard Fischer: «Lasst uns danken, freuen wir uns — hoffen wir aber auch zuversichtlich, unsere Bruderschaft werde weiterhin in der Hut des starken und gütigen Patrons und nach unserem Wahlspruche blühen und gedeihen, — in Wohlgeneigtheit.»

Die St. Martinsbruderschaft Zuchwil

Von Herbert Stöckli

Im Geleitwort zum «Zuchwiler Kalender 1982» schreibt Ammann Rudolf Ruch folgendes: «Geschätzte Mitbewohner unseres Dorfes, Sie leben in einer dynamischen Gemeinde. Diese Dynamik, Bewegung oder auch Aktivität widerspiegelt sich in vielerlei Belangen und auf allerlei Gebieten. So herrscht ein emsiges Vereins- und Dorfleben, aber auch Behörden und Verwaltung sind stets in Bewegung. Wir sind versucht, dem Bewohner möglichst viel zu bieten, damit nicht der Vorwurf erhoben werden kann, Zuchwil sei lediglich eine Schlafgemeinde . . .!»

Von solchen und ähnlichen Überlegungen beseelt, haben schon 1958 einige beherzte katholische Männer unseres Dorfes die St. Martinsbruderschaft ins Leben gerufen. Damit ist bereits gesagt, dass wir uns nicht mit anderen historischen Bruderschaften

vergleichen können. Zuchwil zählte im Jahr 1800 303 Einwohner, 1900 waren es 1125 und 1950 bereits 3970. Heute aber sind es rund 8500, und damit sind wir die viertgrösste Gemeinde des Kantons. Mit anderen Worten: Zuchwil ist aus einer reinen Bauerngemeinde ein eigentliches Industriezentrum geworden. Wer daher bei uns Wohnsitz nimmt, möchte vor allem teilhaben am materiellen Segen. Dass aber technischer Fortschritt und Materialismus das Glücksstreben des Menschen nicht befriedigen können, das lehrt uns die Geschichte, und das zeigt uns ganz drastisch die Gegenwart. Im Gegenteil, wir alle laufen heute Gefahr, von diesem Strudel erfasst und mitgerissen zu werden. Der einzelne hat dabei nicht die Kraft und die nötigen Voraussetzungen, dieser Gefahr wirksam zu begegnen. — Deshalb haben sich jene Männer von